Der Schlossgarten von Hahnberg

Autor(en): **Leisi, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-11501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SCHLOSSGARTEN VON HAHNBERG

(Besitzer Ch. Stoffel)

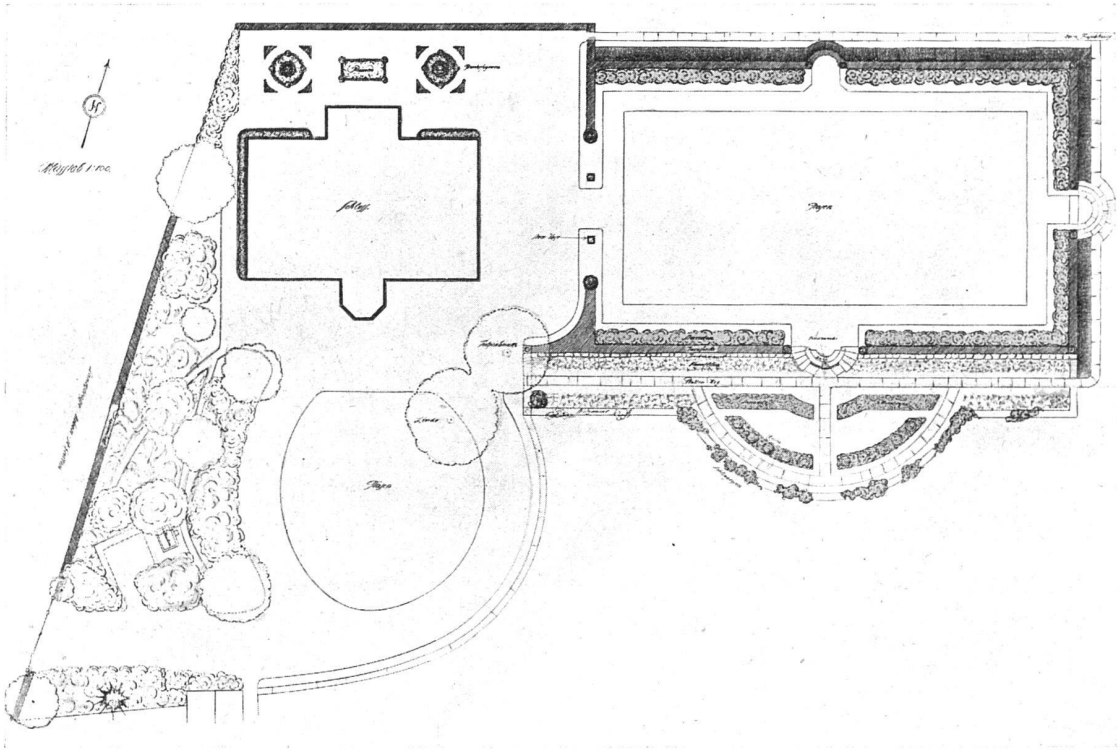
Südöstlich von Arbon, auf einem Hügelrücken, der sich zwischen zwei Bachtobeln zur Ebene des Bodenseeufers senkt, bezeichnen zwei zierliche Barocktürmchen zwei herrschaftliche Wohnungen.

Als «Schloss Hahnberg» und «Schlösschen Hahnberg» unterscheidet der Volksmund die beiden Landsitze. Den schönern Platz indessen, dem Ende der Anhöhe näher und daher freier gelegen, nimmt das «Schloss» ein. Es ist übrigens nicht eine Burg von mittelalterlicher Wehrhaftigkeit, sondern ein stattliches Patrizierhaus, das dem See einen hohen Giebel zukehrt. Vor zwei Jahren wurden Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude einer gründlichen und geschmackvollen Renovation unterzogen, von der seinerzeit das Dezemberheft 1921 dieser Zeitschrift berichtet hat. Noch einmal zwei Jahre früher war auch das Umgelände neu gestaltet worden, und von dem köstlichen Garten, den Herr Gartenarchitekt Fritz Klauser von Rorschach in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Bauherrn hier angelegt hat, soll im folgenden die Rede sein.

Ursprünglich war die östliche Fortsetzung des Hügelkammes mit Obstwuchs bestanden, während südlich und westlich vom Schloss hohe Parkbäume aufragten, darunter eine Linde und ein Tulpenbaum mit schönen Kronen. Diese Zierbäume konnten stehen bleiben, da sie auf der Sonnenseite gut zu gebrauchen waren, um die Zufahrt zu beschatten. In ihrer Nähe finden sich auch Ziersträucher, an deren Fuss Schneeglöckchen in üppiger Fülle wuchern. Da somit für das Behagen der Schlossbewohner Schatten genug da war, so durften die Bäume auf der Ostseite unbedenklich beseitigt werden, zumal da die nähere und fernere Umgebung reichlich von Obstbäumen und Wald erfüllt ist. Die Freilegung der Ostfront war überdies nötig, um den mächtig aufstrebenden Giebel zur vollen Wirkung zu bringen, und zugleich, um den Bewohnern den schönen Fernblick auf den Bodensee und sein württembergisches Ufer zu öffnen. Damit begnügte sich der Gartenarchitekt noch nicht, sondern um die Energie der Vertikalen durch den Gegensatz zur Horizontalen zu verstärken, liess er den unregelmässigen Hügelrücken ostwärts vom Schloss, so weit nötig, abtragen und zu einer rechteckigen Ebene umgestalten. Eine glatte Rasenfläche, so breit wie das Haus samt Treppenturm und Balkon, nimmt nunmehr diesen Raum ein. Sie ist auf drei Seiten eingerahmt, und zwar dreifach: von einem Weg, an dessen Aussenrand sich eine Staudenrabatte anschliesst, die selber wieder aussen an eine geschnittene Taxushecke stösst. Gegen das Schloss zu ist der Rasenplatz offen; hier vermitteln zwei steinerne Vasen mit Blumensträussen gewissermassen den Übergang von der Vegetation zur Architektur. Sie ragen etwa 70 cm aus dem Rasen hervor und lassen oben ein Bündel von Blumen und Früchten hervortreten, während unten, an der Hohlkehle, in flachem Relief, ein Wettlauf zwischen Hahn und Henne dargestellt ist.

Der Rasenplatz mit seiner dreifachen Umfassungslinie bildet das Hochplateau des Gartens. Östlich, nördlich und südlich von ihm sinkt das Gelände zu einer tiefern Stufe. Nach Süden zu wird der Niveauunterschied durch eine Trockenmauer überwunden, auf den beiden andern Seiten dagegen versieht eine Rasenböschung denselben Dienst.

Besonders hübsch ist die südliche Terrasse unterhalb der Trockenmauer. Sie ist nach dem Schlosshof zu durch eine Mauer abgeschlossen; aber ein geschmiedetes Pförtchen gewährt im Schatten des Tulpenbaumes Einlass und bereitet durch seine anmutigen Formen auf die Reize des sonnigsten Gartenteils vor. Wir betreten ihn auf einem Plattenweg; links begleitet uns die Trockenmauer, auf der zahlreiche Stauden üppig hervorwachsen, während an ihrem Fuss Schwertlilien stehen. Diese Mauer zieht sich vierzig Meter weit hin; um die lange Gerade zu unterbrechen, bildet sie in der Mitte der Strecke einen halb-

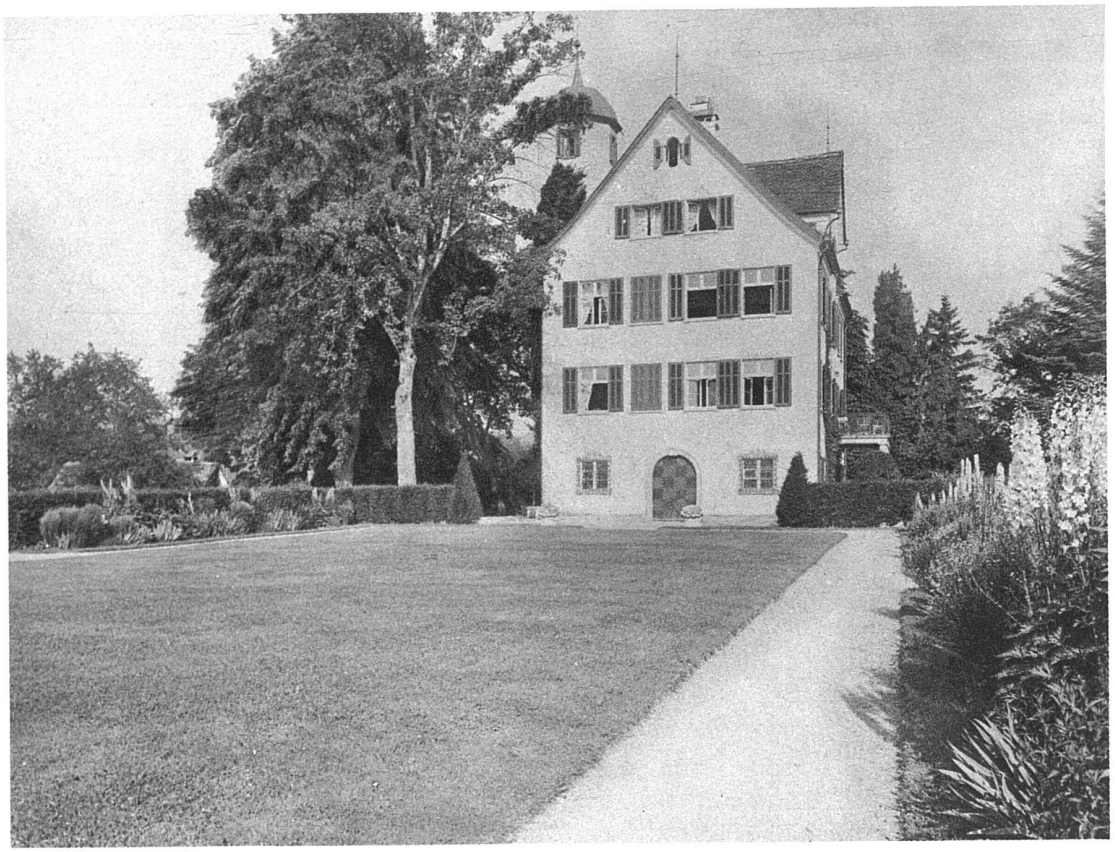


SCHLOSSGARTEN HAHNBERG SITUATIONSPLAN

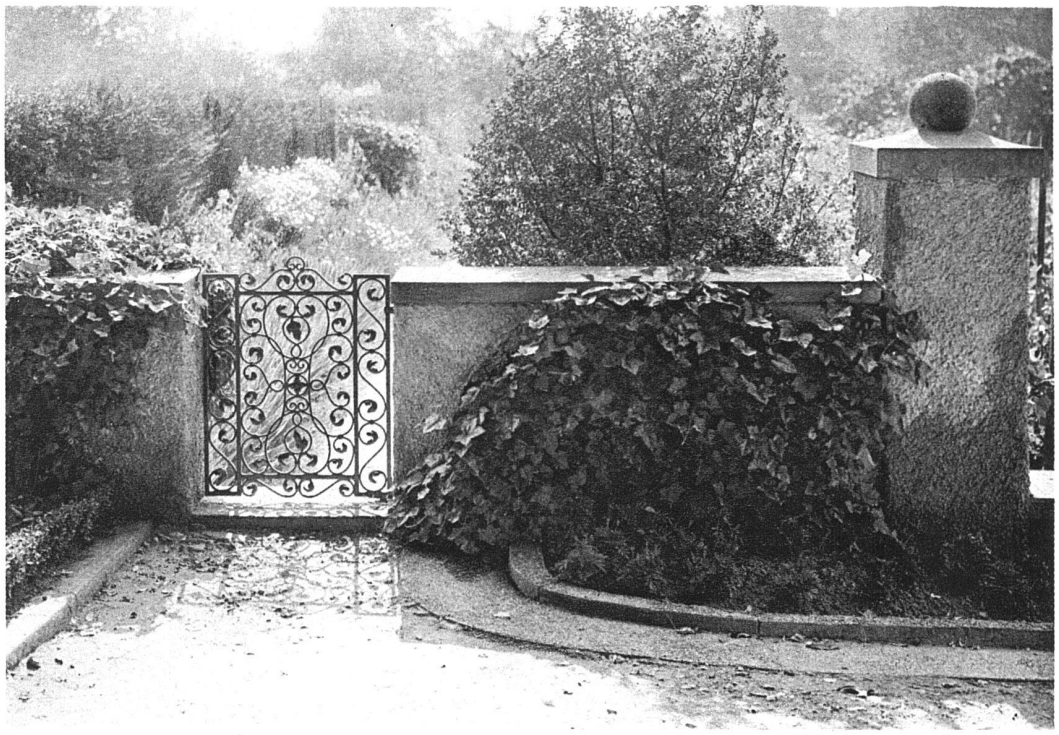
kreisförmigen Vorbau, wo also die höhere Terrasse altanartig auf die untere vortritt. Oben auf dem Halbkreis hat eine Sonnenuhr ihre Aufstellung gefunden. Es ist ein schöner Brauch, an diesen altertümlichen Zeitmessern Inschriften anzubringen; diejenige vom Hahnberger Schlossgarten verspricht:

Let others tell of storms and showers!
I'll only count your sunny hours!

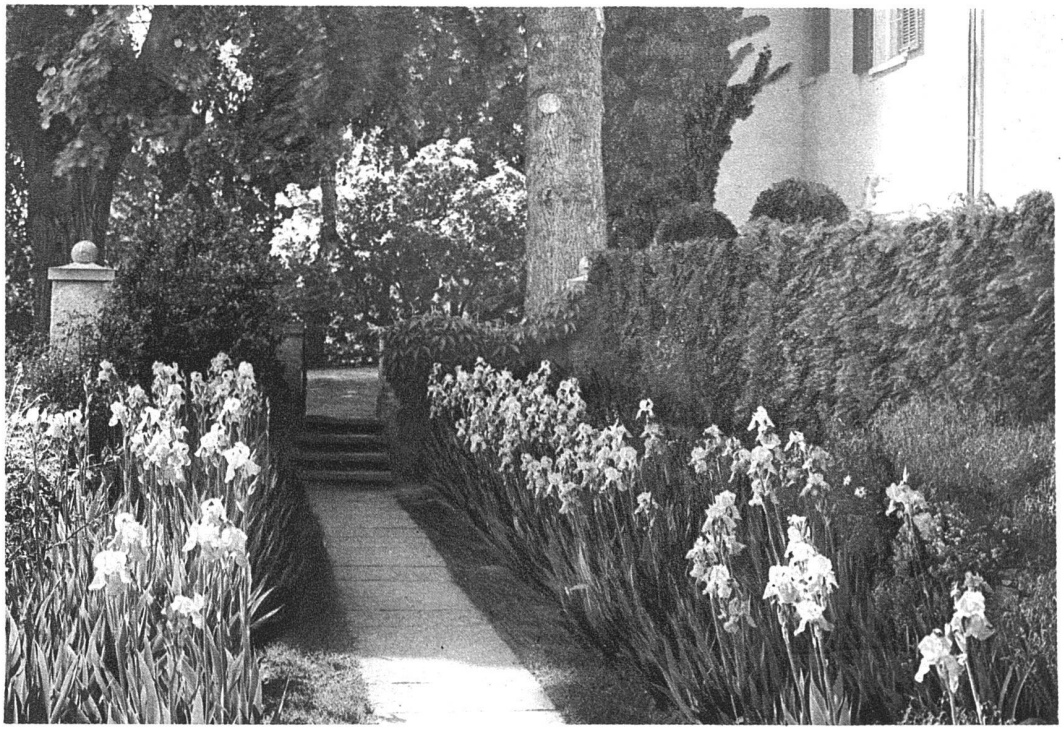
Bisher war noch nicht von einem eigentlichen Sitzplatz die Rede; denn die schattenlose Steinbank bei der Sonnenuhr lädt bei heissem Wetter nur zu kurzer Rast ein. Auch das hat der Urheber des Gartens bedacht, und er hat für dieses Teilproblem eine geradezu glänzende Lösung gefunden. Der Bergrücken setzt sich nämlich vom rechteckigen Rasenplatz aus noch etwa fünfzig Meter fast eben nach Osten fort, um dann plötzlich stark zu sinken. Die dadurch entstehende Ecke ist ein natürlicher Aussichtspunkt und liegt überdies im Schatten, da drei schöne hochstämmige Bäume, zwei Kirschbäume und ein Apfelbaum darauf eine stattliche Gruppe bilden. Hier wurden zwei steinerne Bänke aufgestellt und die Mitte des Platzes erhielt ein im Garten noch nicht verwendetes Schmuckelement, nämlich fliessendes Wasser. Ein rundes Steinbecken mit gut profilierten Rändern schliesst das belebende Element ein. Der Gartenarchitekt wollte die Mitte des Beckens dadurch besonders betonen, dass er eine plastische Figur hineinsetze. Als Motiv wurde das bekannte Märchen vom Froschkönig gewählt. Die Ausführung der ansprechenden Gruppe hat Herr Walter Mettler, Bildhauer in Zürich, besorgt. Man erreicht den Märchenbrunnen auf einem Plattenweg, der sich der Nordböschung des Hochplateaus entlang zieht und in seiner Verlängerung zu dem stimmungsvollen Aussichtspunkt führt. *Dr. E. Leisi.*



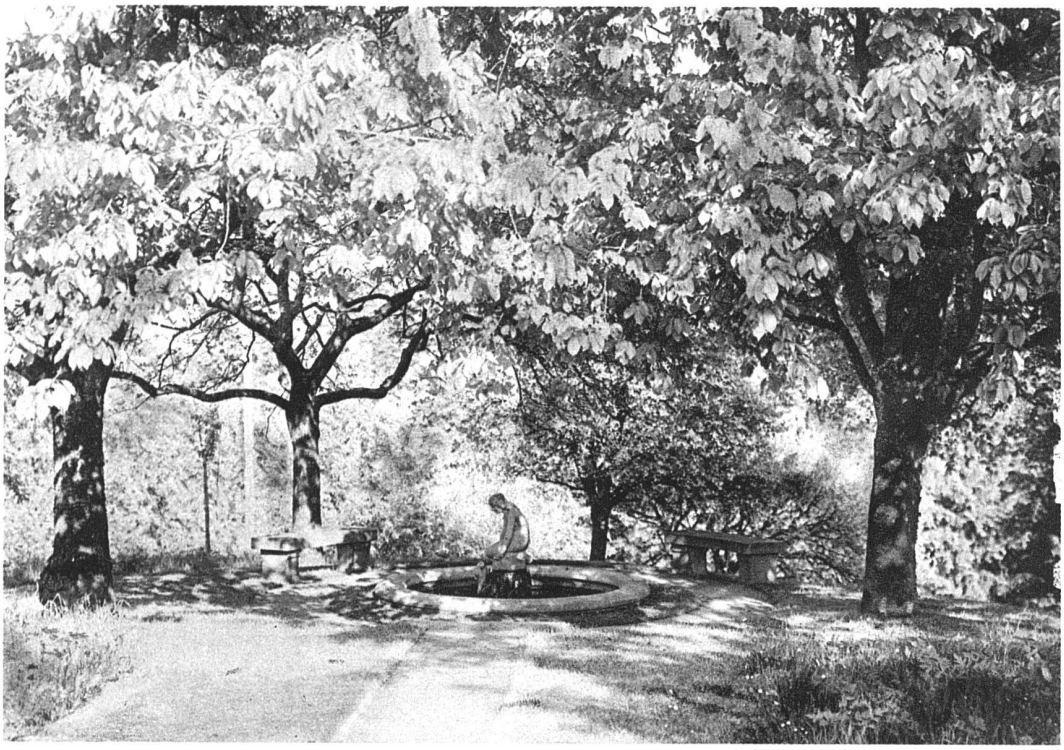
SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: F. KLAUSER, GARTENARCHITEKT, RORSCHACH
ABB. 1 ANSICHT VON OSTEN



SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ABB. 2 EINGANG ZUM IRIS- UND ROSENGARTEN



SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ABB. 3 IRISGARTEN MIT BLICK GEGEN DEN SCHLOSSHOF



SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ABB. 4 MÄRCHENBRUNNEN BILDHAUER WALTER METTLER, ZÜRICH

SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ABB. 5 AUFGANG ZUR TERRASSE

SCHLOSSGARTEN HAHNBERG ABB. 6 ANSICHT GEGEN DAS SCHLOSS